

Trinitatis 2020 Moriz
von Pfarrerin Schwarz-Wohlleben

Predigtwort 4. Mose 6:

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

24 Der Herr segne dich und behüte dich;

25 der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
26 der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Der Segen als Wegbegleiter für die neue Woche, die vor mir liegt, das Ungewisse, die Zukunft, von der ich nicht weiß, was sie bringen wird. Ich nehme den Segen mit, diesen Segen - nicht nur für mich, sondern auch um ihn weiter zu geben – so war es gedacht von alters her und so wurde es früher gepflegt. Wenigstens aus jedem Haushalt ging einer in den Gottesdienst, um den Segen mit nach Hause zu tragen:

Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

So hat Mose den Segen erfahren, und so hat er ihn weitergegeben. Der uns so vertraute Segen ist also schon weit über 3000 Jahre alt! Mose hatte einst seinen Bruder Aaron und dessen Söhne beauftragt, ihn in Gottes Namen über dem Volk Israel auszusprechen. Das geschah erstmals am Ende eines feierlichen Gottesdienstes, bevor das Volk vom Sinai aufbrach. Mit seinem Segen wendet sich Gott an das ganze Volk, aber auch an jeden einzelnen. Was für eine Fürsorge! Dieser Gott, der sich dem Mose als der „Ich-bin-für-dich–da“ offenbart hatte, er segnet nicht nur Mose, er segnet alle und jeden ganz persönlich! Und dieser Gott will auch mit uns durchs Leben gehen. Will mit uns unterwegs sein – gehen, wandern, rasten, wieder aufbrechen, immer wieder, immer neu macht er sich mit uns auf den Weg ins Ungewisse.

Das tut gut zu wissen, dass ich nicht allein unterwegs bin, dass mich Menschen begleiten – der Partner, die Eltern, die

Kinder, die Paten, Freunde - und dass Gott dabei ist und mit geht.

Früher war das für die Menschen noch viel wichtiger, zu wissen, dass da noch einer ist, der behütet und beschützt... vor unberechenbaren Feinden, vor den Gefahren der Natur, vor wilden Tieren, vor Sturm und Feuer und auch vor Hunger und Durst.

Die Menschen waren immer unterwegs als Nomaden – dem Leben mit all seinen Gefahren ausgesetzt. Morgens wussten sie nicht, wo sie abends bleiben würden. Sie wussten nicht, ob sie Wasser finden, ob sie geduldet werden auf den Weideplätzen im fremden Land. Es gab keinerlei Sicherheiten für Nomaden wie das Volk Israel, außer die eine, dass Gott versprochen hatte mit zu gehen: „Ich bin der, der für dich da ist, der mit dir geht.“ Das war zunächst einmal Sicherheit genug – zumindest solange Mose präsent war. Gewiss zu sein: Gott ist da. Gott geht mit. Er ist ganz dabei. Gott sieht auf mich. Er hebt sein Angesicht, sein ganzes SEIN auf mich. Die Vergewisserung dieser Zusage war wichtig, wenn es nach einer Rast wieder galt aufzubrechen, sich wieder auf den Weg zu machen – vom Sinai in das gelobte Land.

Wenn bei einer eine Reise tut, liebe Gemeinde, wenn Menschen Abschied nehmen oder sich Wege trennen, sagen wir „Mach´s gut!“, „Alles Gute“, „Pass auf dich auf!“. Neuerdings höre ich auch verstärkt, dass einer dem anderen sagt: „Bleib´ gesund!“. Gute Wünsche für den Weg, für die Zukunft. Solche Wünsche gibt es inzwischen nicht mehr nur für vertraute Menschen. Häufig höre ich das „Bleiben Sie gesund!“ auch an der Kasse im Supermarkt, im Amt, in der Arztpraxis und auf der Straße. Das hört sich fast an wie ein Segen.

Früher war der Segen in all unseren Grüßen mit drinnen. Im Dialekt hört man das noch in manchen Landstrichen. Da grüßen Menschen einander nicht mit „Hallo“, sondern mit Grüß Gott, Pfiat´di (zu deutsch: Behüt´ dich Gott), oder sie verabschieden einander mit Adieu (Gott mit dir) oder auch guten Tag. Es tut gut, wenn einer dem anderen den Tag „gut redet“. **„Benedicere“**, das ist das Lateinische Wort für „gut reden oder gut sprechen oder eben segnen.

Nicht jeder wird bei seinen Wünschen auch Gott im Sinn haben. Aber wo Gott mit im Spiel ist, liebe Gemeinde, da ist auch Segen.

Segen ist keine Zauberformel, die alles Böse fern hält. Vor dem Segen macht auch „Corona“ nicht Halt. Der Segen erinnert Dich vielmehr daran, dass Gott mit Dir auf dem Weg ist, was auch immer geschieht. Gott geht mit. So wie Gott das auch dem Mose verheißen hatte. Ich bin der, der mit dir ist. Und wie Gott es schon lang davor Abraham verheißen hatte, bevor dieser alle Sicherheiten hinter sich ließ und sich Gott überließ und seinem Weg folgte:

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Gott hatte dem Abraham gelingendes Leben versprochen. So auch dem Mose, der sehr wohl wusste, wie schnell Leben misslingen kann. Er hatte als junger Mann einen Menschen im Zorn umgebracht, weil er seinem Volk helfen wollte. Er hatte einen großen Fehler gemacht und war davon gelaufen, nicht allein vor der Strafe, sondern er war Gott davon gelaufen. Aber wenn Leben gelingen soll, was auch immer geschieht, dann darf ich Gott nicht davonlaufen, dann ist es erst recht wichtig **mit Gott** unterwegs zu sein, mit seinem Segen. Denn sinnerfülltes, gelingendes Leben, liebe Gemeinde, hängt nicht an dem, was gelungen ist. Wie toll ich bin, was ich alles erreicht haben, sondern daran, dass ich die Bruchstücke meines Lebens Gott anvertraue und darauf vertraue, dass Gott trotz alledem daraus Gutes wachsen lassen kann. Das macht mir Mut, das gibt mir Kraft, immer wieder aufzustehen und meinen Weg weiter zu gehen unter dem freundlichen Angesicht Gottes.

Zu vertrauen, dass Gott mein Leben gut redet – und eben nicht verflucht, sondern segnet. *Benedicet.*

Dass Gott mit von der Partie ist, dass er eine tragende Rolle spielt in meinem Leben. Das macht Glauben aus.

Zu vertrauen, dass Gott mich sieht. Für einen Menschen ist das ganz wichtig – gesehen, wahrgenommen zu werden, beachtet zu werden und nicht übersehen oder ignoriert zu werden.

Für Teresa von Avila war das die Mediationsübung:

„Sieh, dass Gott dich sieht“: Probieren Sie das mal jetzt – eine Minute lang – in Stille unter dem freundlichen Angesicht Gottes verweilen, zu IHM schauen und sich anschauen lassen

„Sieh, dass Gott dich sieht“ - **Stille** -
Wie ist das, wenn Gott dich so freundlich ansieht? Gott weiß, wie es Dir geht. Mir tut das gut zu wissen:

Gott sieht mich und Gott überträgt etwas von seiner Kraft auf den Menschen, damit wir das Leben leben können, damit wir bewältigen können, was uns das Leben zuweilen zumutet. Das bedeutet Segnen. *Signare*, zeichnen, kennzeichnen.

Früher hat der Besitzer seine Schafe gekennzeichnet mit seinem Anfangsbuchstaben. So wussten die Hirten immer, wem das einzelne Schaf gehörte. Genauso empfangen wir im Segen das Eigentumszeichen Gottes! Ein Gesegneter gehört zu Gott – zu seinem Machtbereich, ins Kraftfeld seiner Liebe, seiner vielfältigen Zuwendung.

Das ist bei unserer Taufe geschehen. Da hat Gott uns angeschaut und seine Hand auf uns gelegt, uns mit dem Kreuz seines Sohnes gezeichnet und jedem von uns zugesagt:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

In diesem Wissen, dass, wenn Christus vorangeht, das Leben eine Reise nach Hause ist. Gehen wir, reisen wir durchs Leben im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe. Normalerweise würde ich sie jetzt einladen an den Taufstein, um sich das Segenszeichen in die Hand oder auf die Stirn zeichnen zu lassen, aber die Hygienevorschriften in Corona-Zeiten machen uns da einen Strich durch. Wir dürfen einander nur die Hand auflegen als Eheleute oder Familie. Aber ich kann meine Hand sanft auf mein Herz legen oder beide Hände auf meinen Kopf oder mich bekreuzigen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes....

So erinnern wir uns an die Taufe heute mit einem Spritzer Wasser und einem „sollst leben“ oder wie meine Großmutter immer unter ihre Briefe schrieb: einem

„Gott befohlen!“